

In Vielfalt gelebte Spiritualität

Moderatorin: Sr. Dr. Carmen Tatschmurat OSB
Expertin/Experte: Sr. Bernadette Bargel OSCI, P. Alfred Tönnies OMI
Protokoll: Sr. Gertrud Dederichs MMS, Sr. Ortrud Fürst OP

Was verstehen wir unter Spiritualität?

Spiritualität ist heute zu einem diffusen Oberbegriff für Vieles geworden, den auch Firmen benutzen, die früher von „Visionen“ gesprochen haben. Uns geht es nicht um eine Definition, sondern darum, wie wir Spiritualität als Ordensleute hier und heute verstehen. Unsere christliche Spiritualität kommt von Gott her und führt zu ihm hin. Wir leben in Beziehung zu einem personalen Gott. Unsere Spiritualität ist nicht abstrakt sondern sie muss, um lebbar zu sein, geerdet sein. Dieses Geerdet-Sein wird im Alltag sicht- und erfahrbar. Wir brauchen keine Definition für Spiritualität, aber eine Abgrenzung. Was nach allen Seiten hin offen ist, hat keine Grenze.

Spiritualität zeigt sich im Leben mit den Menschen, denen ich begegne. Ihnen gebe ich das weiter, was ich von Gott empfangen habe. Alfred Delp hat dies eindrucksvoll zusammengefasst: „Der Herr hat uns die Unruhe und die Verantwortung ins Herz hineingebrannt und man verrät den Himmel, wenn man die Erde nicht liebt und man verrät die Erde, wenn man nicht an den Himmel glaubt, weil man dann der Erde Gewalt antut und nicht mit segnenden, helfenden Händen zu ihr kommt.“¹ Damit dies möglich ist, halten wir uns in der Meditation Gott hin – immer und immer wieder. Diese göttliche Beziehung, die

im Gebet gepflegt wird, ist die Grundlage unserer Spiritualität. Die Christusbeziehung, die im Mittelpunkt steht, lässt viele Möglichkeiten wachsen.

Weitere Aussagen aus der Gesprächsrunde: „Spiritualität ist das Leben des Alltags vor dem Hintergrund Gottes.“ „Spiritualität ist ein langer Weg, der mit der Taufe beginnt, wir wachsen, wir sind bestrebt, eine Form zu finden und unsere Gottesbeziehung zu entfalten.“ Paul Zulehner sagt sinngemäß: Spiritualität ist die Verwirklichung meines Glaubens, meiner Sehnsucht in der je konkreten Lebenssituation.

Wie wirkt Spiritualität?

Die Spiritualität der Heiligen war immer heilend. Spiritualität heilt, sie benennt, woran man selbst leidet. Heilung ist ein Prozess, dem ich mich stellen muss. Spiritualität muss mich befreien von meinen Ängsten und belastenden Vorstellungen. Damit das gelingt, üben wir regelmäßig, uns in den Raum der Stille hinzuhalten und auf Heilung zu warten. Diese Heilung kann auch mitunter über einen schmerzhaften Prozess kommen. Es gibt jedoch auch sog. spirituelles Leben, das nicht mehr heilend wirkt. Die Grenze ist dann erreicht, wenn es in Abhängigkeiten führt. Wahre Spiritualität führt in Freiheit und nicht in Abhängigkeit, nicht in Enge, sondern in die Weite.



Eine gesunde Spiritualität bringt die drei Grund-Sehnsüchte des Menschen in Einklang:

- Sehnsucht nach dem eigenen Ich, Sehnsucht, sich selbst zu erkennen
- Sehnsucht nach einem Du, nach anderen Menschen und nach Gemeinschaft
- Sehnsucht hinter die Wirklichkeit zu schauen, nach Transzendenz, nach Gott

Alle drei Sehnsüchte stehen in der Spannung von Sehnen und Sucht. Eine Bruchstelle zeigt sich dann, wenn eine der Sehnsüchte nicht, oder zu wenig gelebt wurde. Unser Auftrag, ist es, diese Sehnsüchte bei uns selbst wachzuhalten und den Menschen zu helfen, den Einklang aller drei Dimensionen zu finden.

Gebet als Dimension gelebter Spiritualität.

Eine grundsätzliche Frage lautet: Wie notwendig ist eine gemeinsame Verwirklichung von Spiritualitätsformen, konkret von Gebet? Oder genügt es, individuell zu beten? Im Gespräch zeigte sich, dass in manchen Ordensgemeinschaften (auch bei älteren Ordensleuten) die Sehnsucht nach eigenen Spiritualitätsformen sehr stark ist und das gemeinsame Stundengebet dahinter zurücktritt. Wie gehen wir damit um? Eine Frage, die nicht einfach beantwortet werden kann. Denn es ist wichtig, dass wir zum gemeinsamen Beten zusammen kommen, dafür sind wir angetreten und das ist auch im Charisma der Ordensgemeinschaften angelegt. Wenn eine Gemeinschaft geistliches Leben weitergeben will, soll das Gebet in der Gemeinschaft gepflegt werden. Wir

stehen im Stundengebet nicht allein für uns da, sondern auch für die anderen, für die Welt.

Andererseits sagt Ignatius von Loyola (sinngemäß): Alles was das Geschöpf mit dem Schöpfer zusammen bringt, ist gut! Es ist eine stets freiwillige Verfügbarkeit notwendig, auch im Gebet.

Einheit in der Vielfalt. Das Stundengebet, richtig erkannt, balanciert zwischen Sehnsucht und Suche und wirkt objektiv. Das Stundengebet ist nicht *die* Spiritualität, sondern *eine* Möglichkeit. Die Spiritualität der jeweiligen Gemeinschaft ist die Grundlage des gemeinsamen Lebens (Franziskus, Benedikt, Ignatius, Vinzenz usw.), doch darauf aufbauend muss immer wieder gefragt werden: was heißt das für uns heute, welche neuen Wege zeigen sich? Was ist mir, was ist uns existentiell wichtig? Wenn wir Psalmen beten: wie können wir sie uns und anderen neu erschließen? An manchen Stellen tragen die Psalmen offenbar gar nicht mehr, oder es wird eine Auswahl getroffen.

Im Gebet zählt nicht die Quantität. Madeleine Delbrél spricht von Ölbohrtürmen und Zeiteilchen: Für die Bohrtürme sind auch mal längere Zeiten notwendig, damit sie in die Tiefe gehen. Die Zeiteilchen sind oft nur sehr klein, Minuten an der Trambahnhaltestelle etwa. Wir können die Möglichkeiten nutzen, die da sind. Bei der Jugend sind diese Zeiteilchen sehr gefragt, etwa in Form von Events (Papstbesuch, Katholiken- und Kirchentage).

Wie reagieren wir auf Veränderungen?

Einige Beispiele: Wie gehen wir damit um, wenn jemand mit einem ganz an-

deren Lebensstil, der sich zum Beispiel im Tattoo zeigt, vor unserer Türe steht? Schauen auf das, was ihn wirklich bewegt. Die Benediktsregel sagt: „Man achte darauf, ... ob er wirklich Gott sucht“ (Kap. 58,7) – alles andere ist sekundär.

Ist der Priestermangel vom Geist Gottes gewirkt? Was ist die Konsequenz daraus? Vielleicht besteht diese wachsende Notsituation, um eine neue spirituelle Dimension zustande zu bringen? Sollen mehr Laien in die Gemeindeleitung? Priestertum der Frau, Äbtissin als Vorsteherin einer Eucharistiefeier? Oder ist wachsende Internationalität geistgewollt (indische, polnische Priester?)

Die Frage nach Kontemplation in den verschiedensten Ausprägungen stellt sich auch in einigen Gemeinschaften. Was ist passiert, wenn Ordensleute sich im reinen ZEN wiederfinden? Wenn eine Spiritualität nicht mehr in Bezug zu einem personalen Gott steht, ist sie nicht mehr auf dem Boden der jeweiligen Ordensspiritualität. Bei der Vermittlung von Meditationsweisen an Gäste muss das erkennbar sein, was wir auf unsere Fahnen schreiben! Eine christliche Spiritualität kommt von Gott her und führt zu Gott hin. Wenn wir spüren, dass eine Gefährdung vorliegt, was ist zu tun? Ein Kriterium ist, wenn sich jemand aus der Gemeinschaft heraus nimmt und eventuell eine eigene Gemeinschaft bildet. Eine kritische Frage ist auch: Was sind die Früchte?

Was machen wir aus Notsituationen? Es reicht nicht, wenn wir versuchen, das Kreuz immer mehr zu begreifen, wir müssen es ergreifen. Wir sollen auch nicht beim Kreuz stehen bleiben, sondern immer auf die Auferstehung zugehen.

Was bieten wir Menschen, die suchen und fragen?

Menschen die suchen und fragen stehen oft an Wendepunkten: Taufe, Hochzeit, Krankheit, das Ende eines aktiven Tuns, Aufgeben eines Amtes. Dann können wir mit ihnen eine neue Blickrichtung suchen und sie zu neuen Aufbrüchen ermutigen. Es gibt auch die kleinen, täglichen Wendepunkte, die ich wahrnehmen kann, ich kann täglich umkehren. Frage: Was steht heute für mich an?

Spiritualität will immer neu gelebt werden. Wir können aufmerksam werden darauf, wie sie mein Leben und das Leben meiner Gemeinschaft in allen Phasen formt. Wir sind doch aufgebrochen, „den zu suchen, den meine Seele liebt“ (vgl. Hld 3,1-4) Lasse ich mich (noch) aufbrechen?

Wir müssen wertschätzend miteinander über Spiritualität reden. Wertschätzung in der Beziehung ist gelebte Spiritualität.

Wir sollten überlegen, ob die traditionelle Komm-Struktur unserer Klöster immer und jederzeit das Richtige ist (das heißt: wir sind stabil an einem Ort und die Menschen kommen zu uns). Vielleicht ist gelegentlich eine Gehstruktur angebracht, mittels derer wir neue Wege zueinander finden. Dazu sollten wir die neuen Medien nutzen.

Die Aufgabe einer gelebten Spiritualität ist es, Gott meine leeren Hände hinzuhalten in der Hoffnung, dass er sie füllt. Daraus können wir dann weitergeben.

.....

1 <http://www.gregor-weigand.de/AlfredDelp1.htm> (15.06.2011)

